

Außer dem ersten und letzten Beitrag des Bandes wurden alle bereits zuvor veröffentlicht. In diesem Sammelband werden die exegetischen Arbeiten Streckers jedoch zugänglicher, wozu das ausführliche Stellen- und Autorenregister zusätzlich beiträgt. Es ist geradezu selbstverständlich, daß man den von St. vertretenen Positionen in Einzelheiten nicht immer folgen wird. Kritik kann man auch üben an seinem Urteil über den beginnenden Frühkatholizismus, an seiner Auffassung von der Rejudaisierung des Christentums sowie seine Beurteilung des Hellenisierungsprozesses. Daß Paulus in der offiziellen Kirche der ersten beiden Jahrhunderte kein Heimatrecht hatte, dürfte kritischer Prüfung nicht standhalten. Einige Reserve verdient auch die These von der Historisierung der Evangelien durch die Evangelien, da eine solche Tendenz wohl schon von Anfang an, wenn auch nicht in den Paulusbriefen greifbar, vorhanden gewesen sein dürfte. Diese Kritik kann und soll allerdings den Blick nicht dafür verstellen, daß uns ein kompetenter Autor seine Arbeiten zu bedeutsamen biblischen Themen vorgelegt hat und dadurch anregt, an der gemeinsamen Sache des Wortes Gottes weiterzuarbeiten.
H. Giesen

SCHOLL, Norbert: *Kleine Psychoanalyse christlicher Glaubenspraxis*. München 1980: Kösel-Verlag. 196 S., kt., DM 19,80.

Es war hohe Zeit, einmal wieder ein Buch vorzufinden wie das kleine, aber sehr lesenswerte Buch von N. Scholl. Hier wird in einer geduldrigen Vermittlung von theologischen Grundstrukturen des Glaubens als Haltung („fides qua“) und einigen, eher allgemein akzeptierten Erkenntnissen der Psychologie gezeigt, wie der Glaube nicht nur durch Schwund oder Fehlen aus dem Blickfeld schwindet, sondern wie auch der Glaube der Glaubenden krank oder gestört sein kann und so nicht zu der befreiend-bergenden Haltung wird, die er sein könnte, sein müßte. Scholl beschreibt einige solcher Glaubenskrankheiten: Infantilismus, Ideologisierung, Projektionen, Aggressionen, Angst, Schuldgefühle. Es geht ihm dabei nicht darum, Abstriche zu machen, sondern Hemmnisse aufzuzeigen. Man kann nur hoffen, daß das Buch viele Leser und Weiter-Erzähler findet, die aber auch verstanden haben, was Scholl will, und die sich nicht zu schnell durch Verteidigungsmechanismen immunisieren. Dabei muß man nicht jeden Einzelsatz und jedes Einzelbeispiel unterschreiben (Formulierung der Öbergssituation, 171; des Verhaltens Jesu etwas pauschal 177f.; vor allem: „nur der Gesunde kann den schwierigen ‚Aufstieg zum Licht‘ wagen und ihn durchstehen“, 173 – wer hat da noch sehr große Chancen?). Auch die Erklärung des Hexenphänomens ist wohl etwas einlinig geraten. Dennoch: seit den leider im dicken Handbuch der Pastoraltheologie „begrabenen“ Ausführungen von Albert Görres über die Pathologie des Katholischen (vgl. aa.O. II/1, 288–343) ist das Büchlein eine der wenigen wichtigen Publikationen zum Thema Glaube – Reife – psychische Gesundheit.
P. Lippert

KUSSÄTHER, Helmut: *Was ist gut und böse? Zur Grundlegung der Ethik*. Neukirchen-Vluyn 1979: Neukirchener Verlag. 112 S., kt., DM 22,-.

„Was ist gut und böse, Schuld, Verantwortung, Reue, Gewissen? Was ist Wesen, Grund und Möglichkeit ethischer Phänomene? Woraus entspringt das Ethische überhaupt?“ (11), Fragen, die zweifellos zum Grundbestand ethischer Problematik gehören. Der Klärung dieser und mit ihnen zusammenhängender Fragen dient die vorliegende Schrift, die durch ein Vorwort von Ernst Fuchs eingeleitet wird. Die Probleme werden in drei Kapiteln entwickelt: 1. „Freiheit als Verantwortung für die Welt der Verantwortungsmöglichkeit“, 2. „Grundstruktur von Gut und Böse“, 3. „Die Verantwortungsmöglichkeit in ethischen Konflikten und Antinomien. Die Ratlosigkeit (Aporie) der Ethik“. Angefügt ist eine theologische Würdigung und Kritik der Gewissensanalyse Martin Heideggers.

Wie soll Freiheit gedacht und die Möglichkeit der Verantwortung verstanden werden? Die Analyse von Lebensvollzügen, in denen die Freiheit die ihr gestellte Aufgabe, nämlich angesichts des ethischen Anspruchs verantwortlich zu entscheiden, nicht gerecht wird, läßt die Frage nach der Möglichkeit eines verantwortlichen Lebens um so energischer stellen. In der Reue erblickt der Verfasser ein Phänomen, in dem sich eine solche Möglichkeit bekundet. Die in der Reue sichtbar werdende „Übermacht“ eines nicht aus dem Wesen entspringenden, seiner Freiheit gegenüber tretenden Anspruchs leitet hin zu einer Untersuchung des Gewissens als der ständigen Manifestation unserer Verantwortlichkeit.

Im Zentrum der Erörterungen, wie die Struktur von Gut und Böse beschaffen sei, steht der Begriff des „Mögens“, denn der Grundstruktur des Mögens entspricht die Wesensstruktur von Gut und Böse. Unter „Mögen“ versteht der Verfasser einen intentional gerichteten Lebensvollzug, der sich auf ein Seiendes bezieht, das vom Menschen angezielt, „gemocht“ wird, zugleich aber von ihm als eine